Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 35432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenexpeditionen zum Preise von 40 Pf. für die fünfgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1.50 für die viergespaltene Millimeterzeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 88. [56. Jahrgang.] Freitag den 30. März 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 88.

Berlin, den 29. März.

Der Krieg.

Die U-Bootbeute im Februar.

Berlin, 29. März. Im Monat Februar sind, wie am 17. März bekanntgegeben, insgesamt 368 Handelsschiffe mit 781 500 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden. Davon waren 202 Schiffe feindlicher Flagge, und zwar 109 englisch, 47 französisch, 28 italienisch, 8 russisch, 4 belgisch, 2 portugiesisch, 1 japanisch.

Bei 33 Schiffen konnten Namen und Nationalität nicht festgestellt werden; mindestens 20 davon müssen als englischer Nationalität angenommen werden, sodaß der englische Verlust an Schiffsraum im Februar auf rund 500 000 To. geschätzt werden kann.

Von den 76 neutralen Schiffen waren 38 norwegisch, 14 niederländisch, 8 griechisch, 7 schwedisch, 5 spanisch, 3 amerikanisch und 1 peruanisch.

Von dem gesamten im Februar versenkten Handelsschiffsraum von 781 500 Br.-Reg.-To. konnten die Ladungen bei 475 000 Br.-Reg.-To. nicht festgestellt werden, die verbleibenden 306 500 Br.-Reg.-To. enthielten u. a. folgende Ladungen nach Art und Menge:

49 000 To. Kriegsmaterial, 91 500 To. Kohlen, 16 000 To. Oel und Petroleum, 16 800 To. Salpeter, 4800 To. Eisen, 11 300 To. Erze, 550 To. Metall, 90 000 To. Getreide, 14 800 To. sonstige Lebensmittel, 8700 To. Viehfutter, 36 500 To. ebm Holz, 23 100 To. verschiedene Ladungen, darunter 1500 Ballen Felle, außerdem an Silbergut etwa 15 000 To. Schwergut und 70 000 ebm Massgut, ferner 300 Pferde und 3 Millionen Mark Gold.

Vom östlichen Schauplatze.

Erfolgreicher Vorstoß bei Darowo.

(Telegramm unseres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters Rolf Brandt.)

Ostfront, 27. März. Seit zwei Tagen hat an dem größeren Teil der Ostfront die Kälteperiode endlich nachgelassen, und am Tage herrschte bei heller Märzsonne Frühlingswetter; noch ist der Boden in der Tiefe hart gefroren, aber das Tauwetter macht sich am Tage doch schon bemerkbar. In dieser Uebergangszeit vom Frost zur Blaswitzica, der Frühlingsschmelze, kam es an vielen Stellen der Front zu lebhafterer Gefechtstätigkeit. Ueberall werden vor Eintritt der Wegelosigkeit noch kleine Frontberichtigungen und Unternehmungen zur Aufklärung durchgeführt, so bei Smorgon, so bei Illuxt. Ein größeres Maß hatte der Vorstoß der schlesischen Landwehr bei Darowo an der Schischara östlich Baranowitschi.

In den Kämpfen des vergangenen Sommers, bei denen die Darowohöhe und die hohen Sanddünen im Schischaraumpf bei Labusy heiß umstrittene Kampfpunkte gewesen waren, hatten sich die Russen gegenüber der Darowohöhe und auf der Labusyinsel festgesetzt. Bei Darowo selbst handelte es sich nur um eine stärkere Feldwachenstellung, während die Nase auf der Höhe 184 von der russischen Stellung, westlich der Schischara, also im Norden und im Süden, wo die russische Grabenlinie ungefähr 600 m westlich vom Mittergut Labusy ging, völlig unklammert war. Es war allmählich ein geschlossenes russisches Grabensystem von 2800 m Länge und 600 m Tiefe auf dem Westufer der Schischara entstanden. Auch während des Stellungskrieges, der dann nach den abgeschlagenen Sommerstürmen hier ebenfalls begann, blieb die Höhe im Schischarabogen, rings von Wasser und Sumpf umgeben, ein Punkt, an dem kaum Ruhe herrschte. Die Russen wollten ihren Brückenkopf ausbauen und arbeiteten sich herzan. Unter der Erde begann ein erbitterter Minenkrieg, und über der Erde waren die Gewehrgranaten und Minenwerfer tätig. Das sollte mit einem Schlage gründlich geändert werden, den Russen mußte das Sprungbrett für eine mögliche neue Offensive gegen die Stellungen östlich Baranowitschi genommen werden. Der Angriff wurde bis ins Kleinste sorgfältig vorbereitet, und dann gingen am 26. März bei sonnigem Wetter und guter Sicht für die Artillerie die Schlesier zum Angriff vor. Zunächst wurde im gelungenen Feuerüberfall die russische Artillerie zum Schweigen gebracht. Erst nach 40 Minuten setzten die russischen Batterien schwach und unregelmäßig wieder ein; während des ganzen Gefechtes blieb ihre Tätigkeit gestört. Die deutschen Batterien wurden in ihrer Feuerleitung auf das glänzendste durch mehrere Artillerieflieger unterstützt; Infanteriefieger nahmen in hervorragender Weise die Verbindung mit der Infanterie auf. Die Russen suchten sich durch ihre Fesselballons Einblick in die beginnende Operation zu verschaffen. Um 2 Uhr 45 Minuten ging der erste russische Fesselballon hoch, um 2 Uhr 59 Minuten hatte ihn ein deutscher Flieger abgeschossen, der Ballon stürzte brennend zu Boden. Eine ungeheure Rauchsäule bezeichnete den Ort eines Absturzes. Dreiviertel Stunden später ließen die Russen einen weiten Ballon hochgehen; auch es wurde abgeschossen, aber der brennende Korb schlug in rasendes Fahrt zu Boden, die aufflammende Hülle senkte sich darüber, ein schwelender Haufen blieb übrig. Immer mehr machte sich jetzt Untätigkeit bei den Russen bemerkbar. Die Schwache bei Darowo wartete den Angriff gar nicht erst ab, sie räumte die Stellung auf dem westlichen Ufer.

Um 5 Uhr gingen dann die Stoßtrupps der Infanterie zum Sturm vor. Sie drangen auf der ganzen Linie in die russischen Gräben ein. Einzelne russische Stoßtrupps, die schon mit dem neuen russischen Stahlhelm bekleidet waren, suchten tapfer Widerstand zu leisten; sie werden im Nahkampf aufgerieben. Einzelne Truppen schlugen sich gut und hartnäckig in diesen Einzelkämpfen. So traf ein deutscher Stoßtrupp in der zweiten russischen Linie ein Minenwerferkommando, das den Apparat so lange bediente, bis der letzte Mann im Nahkampf erledigt war.

Genau nach dem festgesetzten Plan, wie bei einem Uhrwerk, rollte zwischen der deutschen Stoßtruppe und dem russischen Graben ein weiteres gelegtes Artilleriefeuer moralisch schwer erschütternd wirkt, nicht, daß die russische Artillerie konnte sich, wie erwähnt, zu keinem einheitlichen Vergeltungsfeuer zusammenfassen. So blieben unsere Verluste, trotz der Tapferkeit kleiner russischer Gruppen, sehr gering, während die russischen Verluste schon im Artilleriefeuer allein sehr schwer waren. Die Stellungen sind fest in unserer Hand, ein höchster taktischer Erfolg war in bewährter Zusammenarbeit aller Waffen mit sorgfältiger Leitung errungen. Ueber 300 Gefangene, 7 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre blieben als Beute. Unter den zerschossenen Gräben mag außerdem noch viel wertvolles Material stecken, wir sind ja erst mitten in den Aufräumungsarbeiten.

Die russische Revolution hat nach den Aussagen der Gefangenen bei diesem Vorstoß in ihrem Armeetell große Zufriedenheit ausgelöst. Doch ist wieder festzustellen, daß die große Masse der Soldaten den Dingen, die sich in Rußland abspielen, ziemlich verständnislos, wenn nicht gleichgültig gegenübersteht. Die Wortführer sind allein die Offiziere. Es ist für die Stimmung an diesem Frontteil bezeichnend, daß die Russen Tafeln an ihren Gräben aufgestellt hatten mit der großen Inschrift: „Wir haben keinen Zaren mehr, aber Brot!" Wie sich die Dinge entwickeln, wenn sie weder Zaren noch Brot haben, steht freilich noch dahin. Im übrigen betet man den Petersburger Spruch: „Die Verräter sind bestraft, die wahren russischen Kräfte können sich jetzt frei entfalten!" an diesem Frontteil wenigstens scheinbar kritiklos nach. Ein Teil der Truppen war schon auf die neue Regierung vereidigt worden, ein anderer Teil sollte gerade am Tage des deutschen Sturms in Tumaschi (5 km hinter der Front) vereidigt werden, eine Anzahl, die die Tapferkeit der schlesischen Landwehr der russischen Armeeleitung an diesem Tage abnahm. (Kb.)

Generaloberst z. D. Max von Prittwitz und Gaffron †.

Berlin, 29. März. Generaloberst z. D. Max von Prittwitz und Gaffron ist heute hier gestorben.

Vom westlichen Schauplatze.

Der Szenenwechsel an der Westfront.

Von besonderer militärischer Seite wird der „Zürcher Post" vom 24. März über die Frontverkürzung geschrieben:

Erst Hindenburg hat den Gedanken zur Tat werden lassen. Er achtete nicht der früheren Bedenken, die auf einer Ueberschätzung der „Kriegskarte" beruhten, und wußte auch, daß ein freiwilliger, den Gegner täuschender Rückzug das Vertrauen einer guten Truppe zur Führung nicht erschüttert, sondern in gleichem Maße stärkt wie jede andere erfolgreiche Operation. Welche Erwägungen nun nach dem furchtbaren Ereignis des Schlachtens an der Somme für den Entschluß bestimmend waren, ob mehr defensive oder offensive Absichten, das ist noch ein Geheimnis der deutschen Heeresleitung. Gesamtmeinung bekannt ist die Tiefe, die der Rückzugsbewegung gegeben werden soll. Am nächsten liegt die Annahme, daß der Bogen Reims—Noyon—Arras abgeschnitt wird. Französische und englische Flieger wollen denn auch festgestellt haben, daß eine seit vielen Monaten mit allen Mitteln der Ingenieurkunst ausgebaute Linie von Reims über Laon—La Fère—St. Quentin—Cambrai gegen Lens zieht. Dabei könnte eine Frontverkürzung von 50 km erzielt werden, die immerhin ins Gewicht fiele. Frontverkürzung kommt freilich beiden Parteien zugute und gestattet dem Gegner dieselbe Ersparnis an Kräften; sie begünstigt daher im allgemeinen die Abwehr und erleichtert nicht notwendigerweise den Angriff. Im vorliegenden Fall kommt aber zu bedenken, daß der deutsche Aufmarsch 1917 von vornherein mit solcher Linienverkürzung rechnete, den dadurch erzielten Ueberschuß an Truppen somit schon an gewissester Stelle bereitgestellt haben wird, während die enge an der Somme und Oise versammelten französischen und englischen Divisionen nicht rasch entwirrt und verschoben werden können, wenn plötzlich andere Abschnitte sich von übermächtigem Angriff bedroht sehen. Die deutsche Gruppierung ist vollzogen und der neuen Lage angepaßt; die französisch-englische ist es nicht und wird geändert werden müssen. Ob und wo die Deutschen die erhoffte Kraft offensiv gebrauchen wollen, das ist eine Frage, auf deren Entscheidung vielleicht auch die Ergebnisse des uneingeschränkten Tauchbootkrieges von Einfluß sein werden.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 28. März. Bulgarischer Heeresbericht vom 28. März.

Mazedonische Front: Auf dem östlichen Ufer des Ochridasees und gegen Ischerwena Stena versuchten schwache feindliche Kräfte in Richtung auf unsere Stellungen vorzugehen, wurden aber durch Feuer vertrieben. Nördlich Monastir ununterbrochenes feindliches Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

An der rumänischen Front Ruhe.

Wie es in Frankreich aussieht.

Kopenhagen, 26. März. Nach hier vorliegenden Informationen aus privaten Quellen kommen Mitteilungen nach England, als deren hervorgeht, daß die französische Regierung bisher keine Lebensmittelkontrolle wie in England einführen wollte, weil sie dadurch ein weiteres Anwachsen der Unzufriedenheit fürchtet. Die französischen Häfen, die noch vor einigen Monaten überfüllt waren mit Waren und Lebensmitteln, sind leer. In manchen Häfen befindet sich kein einziges volles Depot mehr. Der Schiffahrtsverkehr ruht fast vollständig. Die Güter, die noch ankommen, sind für das Heer bestimmt. Kohlen, die durch Frankreich nach Italien gehen sollten, wurden auf Anordnung der französischen Regierung angehalten und französischen Munitionsfabriken zugeteilt, damit diese nicht ihren Betrieb einstellen brauchten. Die finanzielle Lage vieler französischer Gemeinden ist derartig kritisch, daß in kurzer Zeit verschiedene von ihnen der Staatsaufsicht unterstellt werden müssen. Auch die Unterstützungsorganisation ist unbefriedigend. Dagegen sind die Arbeitskräfte des Volkes bis aufs äußerste angespannt. Besonders in der Landwirtschaft herrscht die größte Betriebsamkeit, um eine günstige Ernte in diesem Jahre zu erzielen, wodurch auch die Regierung hofft, ihre Stellung zu verbessern. Diese Tatsachen werden in London nicht ohne Besorgnis verfolgt.

* * *

Neri klagt in der „Dépêche de Toulouse" am 20. 3.:

Gegen die Fortnahme aller Arbeiter aus den nicht Kriegsmaterial liefernden Industrien, wie zum Beispiel den Mode- und Luxusgeschäften, bestehen schwere Bedenken. Unsere Ausfuhr fängt kaum wieder zu steigen an, der Wechselkurs kostet uns jährlich mehrere Milliarden, das Gold fließt aus unseren Kassen ins Ausland. Da dürfen wir unsere Handelsbilanz nicht noch weiter verschlechtern. Unsere Einfuhr betrug 1916 15 Milliarden und, wenn man den Kursverlust mitrechnet, sogar 20 Milliarden. Sie stieg also um 5 Milliarden, das ist der Wert der gesamten Ausfuhr von 1916. Allein für Getreide hatten wir eine Milliarde an das Ausland zu entrichten und für Wolle, für die wir im Frieden Geld vom Auslande bekamen, mußten wir mehr als eine halbe Milliarde dem Auslande zahlen.

England ging es viel besser. Die französische Ausfuhr betrug 33 b. H. der Einfuhr, die englische 55 v. H. Trotz dieser Lage bedroht uns England mit Einfuhrverboten, die unseren Außenhandel zu Tode treffen. Sollen wir uns nun auch noch selber erdrosseln? Die Rohstoffe müssen wir unter allen Umständen kaufen, die einzige Einnahmequelle bot die Ausfuhr. Diese bestand besonders in Seidenwaren — 170 Millionen nach England allein — und Luxusartikeln. Die allgemeine Anbedrohung der Zivildienstpflicht ist der Ruin Frankreichs. Heraus sie uns auch unserer Handelsvertreter, so sinkt die Zahl der Geschäfte mit dem Auslande. Es käme vor allem darauf an, diesen Absatz zu steigern und so unseren Wechselkurs zu heben.

Die auf diese Weise der überflüssigen Industrie entzogenen Kräfte könnten natürlich zum Ersatze von Feldarbeitskräften in Kriegswerkstätten und Verwaltungen gebraucht werden; das geht jedoch nicht an, wenn sie zur Landwirtschaft verwendet werden sollen. Ein Modellschneider einer großen Schneiderfirma kann keine Kartoffeln stecken. In dieser Hinsicht haben wir schon genügend schlechte Erfahrungen gemacht. Notwendig ist vor allem die richtige Ausnutzung der vorhandenen Kräfte und eine gehörige Verwendung der Kriegsgefangenen. Land gibt es genug in Frankreich, leider ist es aber zur Hälfte verlassen.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 27. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, das Wohlwollen, das der Kriegsgefangenen Eingreifen zugunsten des Volkes und das Schicksal der Revolution entschieden, habe eine einstimmige Kundgebung für den Krieg veranlaßt. Der Grundsatz eines bis zum vollkommenen Siege fortgesetzten Krieges, der in den beiden letzten Tagen einmütig zum Ausdruck gebracht worden sei, lasse keinen Zweifel über die Absicht der Armee und des Volkes, die Eroberung der inneren Freiheit durch den äußeren Sieg zu verstärken. Selbst die radikalsten Elemente unter den Arbeitern bestätigten, wie die Agentur behauptet, diese Notwendigkeit, höchstens mit dem Unterschiede, daß sie keine Annexionen erstreben. Von der Nordfront zurückgekehrte Regierungsvertreter hätten mitgeteilt, die Soldaten seien fest entschlossen, keinen Fuß breit des nationalen Bodens aufzugeben. Aus Reval und Sebastopol werde berichtet, die Einigkeit unter allen Gliedern der Flotte sei fester als jemals. — Zeitungsmeldungen zufolge sollen die Gerüchte über „gewisse Reibungen" unter der Ostseeflotte übertrieben sein. Man habe nur 32 Opfer gezählt. Alle Schiffe der Flotte seien völlig bereit, gegen den Feind zu kämpfen.

Rotterdam, 28. März. „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: In den Großstädten ist die Rationierung eingeführt worden. Das Blatt meldet weiter, daß der Heilige Synod in seiner Gesamtheit zurückgetreten ist, und daß der neue alsbald gewählt werden soll. Seine erste Aufgabe wird sein, einen Kirchenrat zusammenzuberufen, der über die dringenden Probleme einer Reform der Kirche beratschlagen soll. Aus allen fremdstämmigen Bevölkerungskreisen von Rußland ergehen, wie das Blatt sich melden läßt, begeisterte Kundgebungen an die neue Regierung, besonders von den Armeniern, den Mohammedanern in Kaukasien, den Esten, den Letten und Ukrainern. Die jüdischen Blätter, die zwei Jahre lang unterdrückt waren, beginnen wieder zu erscheinen.

Ueber den U-Bootkrieg.

Im Hauptausschuß des Reichstags machte heute der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Capelle, vertrauliche Ausführungen über den U-Bootkrieg, aus denen mit erfreulicher Deutlichkeit erhellte, daß alle Erwartungen sich bisher im vollsten Umfange erfüllt haben. Das im kürzesten Monat trotz der ungünstigsten Witterung, trotz des Eisganges in unseren Flußmündungen, des langanhaltenden Nebels und der langen Nächte erzielte Ergebnis von 781 500 Tonnen im Februar eröffne die besten Aussichten für die Zukunft, um so mehr, da nicht nur die Zahl der U-Boote in der Front in steigem Wachsen begriffen sei, sondern auch die Boote selbst immer leistungsfähiger würden. Alle in den feindlichen und auch in einem Teil der neutralen Blätter enthaltenen Angaben über die Vernichtung von zahlreichen U-Booten seien erfunden. Die Verluste hielten sich im Gegenteil an der unteren Grenze dessen, was die Marine von Anfang an in ihre Berechnungen eingestellt hätte. Der Frontzuwachs an U-Booten übertreffe im Monat Februar und März die Verluste bei weitem. Für die Gesamtzahl der Boote käme die Zahl der verloren gegangenen U-Boote überhaupt nicht in Betracht. Unsere Gegner machten allerdings die größten Anstrengungen, der U-Bootsgefahr Herr zu werden. Wenn diese mit Reden im Parlament und Geschrei in den Zeitungen überwunden werden könnte, dann wäre sie allerdings schon verschwunden. Er könne sich damit begnügen, den Rederei unserer Feinde die Tatsachen gegenüberzustellen: Große Erfolge, sehr geringe Verluste. Auch der Monat März habe sich nach den bisherigen Meldungen sehr gut angelassen, trotzdem bereits jetzt überall im Sperrgebiet ein fühlbarer Rückgang der Schiffahrt eingetreten wäre und die U-Boote sehr viel weniger Schiffe antrafen. Letzteres sei in der Hauptsache dem Verhalten der Neutralen zuzuschreiben. Die Marine habe es sehr begrüßt, daß die neutrale Schiffahrt das Sperrgebiet meide. Neutrale Schiffe zu versenken, sei für unsere Streitkräfte schmerzlich, eine harte, aber unbedingte Notwendigkeit. Die Marine hoffe, daß ihre eindringliche Warnung, das Sperrgebiet zu befahren, in immer steigendem Maße in neutralen Schiffahrtskreisen Verständnis und Beachtung finden werde.

Unsere Feinde, vor allem England, versuchten mit allen Mitteln, mit Zwang und Schikane, mit Forderungen und Verpflichtungen, mit Verheimlichungen und Verschleierungen der Schiffsverluste, mit falschen Angaben über Versenkung deutscher U-Boote die Neutralen zu bewegen, weiter die Zufuhr nach England aufrechtzuerhalten und ihre Haut für sie zu Markte zu tragen. Am 22. Februar habe der englische Marineminister Carson im Parlament erklärt: „Niemals würde er sich dazu verstehen, Verluste zu verheimlichen." Wenige Tage später aber habe er die Veröffentlichungen eingestellt. Der Grund dafür liege für jeden, der sehen wolle, klar auf der Hand. Wir könnten uns auch hier damit begnügen, dem Geboren unserer Feinde gegenüber die Tatsachen sprechen zu lassen. Die Neutralen hätten selbst zu entscheiden. Wir müßten und könnten mit aller Ruhe ihren weiteren Entschließungen entgegensehen. In der Marine sei alles davon durchdrungen, vom Flottenchef an, der mit seinen Streitkräften hinter den U-Booten stünde und ihnen Bewegungsfreiheit und Ausbildungsmöglichkeit sicherte, bis zum jüngsten Matrosen und Heizer, daß die übernommene Aufgabe auch bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden würde.

Seekrieg.

Versenkung oder Beschädigung englischer Zerstörer.

Haag, 28. März. Das Korrespondenzbureau erfährt von gut unterrichteter Seite zu dem Reuterbericht vom 19. d. M. über das Sinken englischer Zerstörer in der Nacht vom 17. zum 18. März bei einem Gefecht mit deutschen Seestreitkräften, daß es sich um die Zerstörer „Paragon" und „Llewellyn" handle, von denen der erste gesunken ist und der zweite schwer beschädigt wurde.

Berlin, 29. März. Eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote hat vor einigen Wochen westlich Inner Gabbard Wrackteile gefunden, die von einem kurz vorher gesunkenen Schiffe stammten. Eine Boje trug den Namen „Manly". („Manly" ist ein im Jahre 1914 vom Stapel gelaufener Zerstörer von 1000 t.)

Englischer Transportdampfer auf Mine gestoßen.

London, 28. März. Amtlich. Der Transportdampfer „Tundaress", der ein Regiment Infanterie beförderte, stieß am 9. Februar bei Kap Agulas auf eine Mine. Zwei zur Hilfe gesandte Dampfer übernahmen die Truppen. Das Schiff erreichte dann Simonstown in schwer beschädigtem Zustande.

Versenkt.

Amsterdam, 28. März. Aus Yuuiden wird gemeldet, daß dort das Gerücht geht, daß wieder zwei Dampftrawler torpediert worden sind, nämlich der „Richard Zim 196" und „Pieter Cornelis Zim 146". Eine Bestätigung des Gerüchts liegt nicht vor.

Die Blockade Griechenlands.

Zürich, 26. März. Nach hierher gelangten Meldungen wird die von den Verbandsmächten seit längerer Zeit ausgeübte Blockade Griechenlands in den nächsten Tagen aufgehoben. In Griechenland herrscht große Hungersnot unter der ärmeren Bevölkerung. Weil keine Lebensmittelzufuhren seit zwei Monaten stattfanden, sind alle Vorräte verbraucht, wodurch auch die Lage in Mazedonien sich verschlimmert hat, da der Schiffsverkehr nach Saloniki nicht genügend ist. General Sarrail hat sich seit Anfang März darüber mehrmals bei der französischen Regierung beschwert und daraufhin von Italien einige Transporte erhalten, die allerdings nur einige Tage reichten. Die Zivilbevölkerung in Saloniki erhält geringe Rationen aus den Militärverforgungsstellen, da sich keine anderen Möglichkeiten zur Ernährung der Bevölkerung mehr bieten.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 28. März nachmittags. Zwischen Somme und Oise und südlich der Oise während der Nacht kein Ereignis zu melden. Ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten in der Gegend östlich des unteren Waldes von Coucy. Nördlich der Aisette machten wir weitere Fortschritte; ebenso im Abschnitt östlich von Neuilly und Neuville und südlich von Margival, wo wir mehrere wichtige Stützpunkte nahmen. In der Gegend von Reims unternahmen wir einen Handstreich südlich von La Neuville, bei dem wir Gefangene machten. In der Champagne nahm gestern gegen Ende des Tages und in der Nacht der Artilleriekampf heftigen Charakter an, besonders in der Gegend von Butte du Mesnil und von Maisons de Champagne. U berall sonst ruhige Nacht.

Französischer Heeresbericht vom 28. März abends. Zwischen Somme und Oise starke Artillerietätigkeit auf beiden Seiten, besonders an der Front Offigny—Benay. Unser Feuer zer-